

and Agathe, the metaphors of fire, and the thematic complex of the "andere Zustand" all point in the direction of some sort of uncorrupted core of human identity, but neither Musil nor Payne makes this core explicit. The narrator knows more than Ulrich, but he does not know it all, and it is not his purpose to judge Ulrich for us. Irony may be frustrating, but it places responsibility for judgment where it belongs by requiring judgment to be a "living thought" ("lebender Gedanke").

Payne does a good job, by the way, of exploring Musil's relation to Husserl, Richard von Mises, Emerson, and Mach. At two points he draws interesting parallels to Hume. Such parallels are often brought to bear on particular passages and thus serve the dual purpose of situating Musil in a larger context and advancing the close reading of the text. Which returns us to the virtues mentioned at the outset: Payne is practical - and therefore helpful -, clear, accurate, and able to synthesize an admirable number of interpretive strands in a relatively small space. Read him, reread him, or recommend him to a student (even a German speaker!) as a good path into *Der Mann ohne Eigenschaften*.

Geoffrey C. Howes, Bowling Green, Ohio

THOMAS PEKAR: Ordnung und Möglichkeit. Robert Musils *Möglichkeitssinn* als Poetologisches Prinzip. Wachsmann-Preis 1989. Oldenburg : Universitätsverlag 1990 (= Oldenburger Universitätsreden Band 36) 29 S.

Der Text enthält die Rede, mit der Pekar sich für den Wachsmann-Preis 1989 bedankt - ein Preis, welcher der Förderung wissenschaftlicher Arbeiten jüngerer Absolventen der Universität Oldenburg dient. Der Preis wurde Pekar in Würdigung seiner Dissertation mit dem Titel "Die Sprache der Liebe bei Robert Musil" verliehen, die 1989 als Band 19 der Musil-Studien erschien und im Musil-Forum 15/1989 (S. 254-259) gründlich besprochen wurde.

Pekar geht von den in Musils Biographie motivierten Versuchen Ulrichs aus, ein bedeutender Mann zu werden: als Soldat, als Ingenieur und als Mathematiker. Er zeigt, wie die drei "Wirklichkeits-ordnungen" Militär, Technik und Wissenschaft im MoE sukzessive diskreditiert werden, weil sie sich als "lebensvermindernde Einrichtungen" erweisen:

- Sie verhindern die Herausbildung von Liebesfähigkeit überhaupt,
- sie verhindern eine Entwicklung, Steigerung des Gefühlslebens,
- sie verhindern so die 'Erschließung neuer Lebensgehalte'." (S. 17)

Grundlage dieser Subversion des Ordnungsdenken sei, so Pekar, der Angriff auf den abendländischen Logozentrismus, der sich im Ambiente der Wiener Fin-de-siècle-Kultur in analoger Weise auch in Hofmannsthal's "Chandos-Brief", in Wittgensteins "Tractatus" und in Freuds "Traumdeutung" finde.

Doch der MoE ist, wie Musil im Fontana-Interview von 1926 festgestellt hat, bekanntlich nicht nur der "Versuch einer Auflösung", sondern auch die "Andeutung einer Synthese". Die Darstellung des "anderen Zustands" entwirft deshalb ein genaues Gegenbild zu den durch die gesellschaftlichen Ordnungen bedingten "Lebensverminderungen": "So steht im 'anderen

Zustand' die a-soziale, inzestuöse Liebe der Geschwister der sozialen Lieblosigkeit und Gewalt gegenüber; so kontrastiert in ihm eine Gefühlsfülle und -steigerung das schablonisierte gesellschaftliche Gefühlsleben; und zudem wird dieser Zustand von dem Ideal einer Vereinigung bestimmt, welches die gespaltenen, dualistischen Strukturen, die für Musil die Sozietät kennzeichnen, überwinden soll." (S. 19-20)

Dem die zitierten "Wirklichkeitsordnungen" konstituierenden "Wirklichkeitssinn" steht der den "anderen Zustand" konstituierende "Möglichkeitssinn" gegenüber. Ihn hat Musil im zweiten Teil des Romans in der Geschwisterbeziehung nicht einfach beschrieben, sondern in seinem Schreibverfahren sozusagen selber praktiziert: Er hat den Möglichkeitssinn zu seinem poetologischen Prinzip gemacht. Pekar behauptet, daß Musil den Roman gar nie als "fertiges Werk" konzipiert habe und verweist dabei auf die "Schmierblätter", wo die Linearität der Schrift immer wieder aufbricht in ein Übereinander, Nebeneinander und Durcheinander. Nicht Finalität kennzeichnet demnach Musils Poetologie, sondern Variation, Permutation, Metamorphose.

Mit seinem Wirklichkeitsverständnis und seiner Wirklichkeitsdarstellung antizipiere Musil somit den "Einbruch neuer, anderer Denkweisen", wie sie sich heute etwa in der Physik bei Capra ("Wendezeit"), in der Ethnologie bei Lévi-Strauss ("wildes Denken") und in der Philosophie bei Vertretern der "Postmoderne" wie Gianni Vattimo ("schwaches Denken") zeigen.

Insgesamt hat Pekars Rede das Verdienst, auf knappem Raum die These von Musils Aktualität für gegenwärtige Debatten über das Wesen von "Wirklichkeit" und deren künstlerische Darstellung überzeugend zu bekräftigen.

Hans-Rudolf Schärer, Luzern

HANS-GEORG POTT (HRSG.): Robert Musil. Dichter, Essayist, Wissenschaftler. München : Wilhelm Fink 1993 (= Musil-Studien, Band 8) 222 S.

In der Reihe "Musil-Studien" (herausgegeben von Karl Dinklage und Josef Strutz in Verbindung mit dem Robert-Musil-Archiv Klagenfurt) sind seit der Publikation des ersten Bandes 1971 bereits zahlreiche Aufsatzsammlungen, vor allem die Beiträge zu den Internationalen Robert-Musil-Sommerseminaren in Klagenfurt, erschienen. Auch der hier vorliegende Band, eine Zusammenstellung von "zum Teil ausführlich ergänzten und erweiterten" Vorträgen, gehalten bei dem anlässlich des 50. Todestages Robert Musils veranstalteten wissenschaftlichen Kolloquium an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf, trägt - wie schon einige Anthologien der Reihe zuvor, einen dreiteiligen Titel: Dichter, Essayist, Wissenschaftler. Zwar besachäftigt sich keiner der Beiträge mit Musils Essays, auf Musils Auffassung von "Essayismus" als zeitgemäße Schreib- und Denkkategorie wird jedoch an mehreren Stellen eingegangen.

Eine wichtige Rolle spielt in den meisten Aufsätzen das Spannungsverhältnis zwischen Musils Selbstverständnis als Dichter und seiner Ausbildung als Naturwissenschaftler. Musils Werk wird als eine Art Brennpunkt betrachtet, in dem die Verdrängung der geisteswissen-